

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899

281 (29.11.1899) Abendblatt

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf.
in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf.
durch die Post ohne Zustellgebühr: 2 Mark 50 Pf.
Vorauszahlung.

Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

Anzeigengebühr:
Die 12spaltige Kolonelle oder deren Raum für 20 Tage: Inserate 15 Pf., für auswärts 20 Pf., im Restamt 30 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenutzte gebildene Einblendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraranprüche keine Berücksichtigung finden.

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Nr. 281. Abendblatt.

Karlsruhe, Mittwoch, den 29. November

1899

Politische Uebersicht.

Karlsruhe, 29. November.

Zur Konstanzer Wahl.

Das hiesige Organ der Demokraten bringt einen langen Leitartikel, in welchem es in der an ihm gewohnten Weise den Oberbürgermeister von Konstanz heruntersieht und aus dem Schweigen der nationalliberalen Partei in der Samstags-Sitzung der Zweiten Kammer den falschen Schluß zieht, daß diese den Oberbürgermeister selbst preisgegeben habe. Das Blatt thut dies mit der geschmackvollen Redewendung, daß von den nationalliberalen Abgeordneten keiner „gewagt“ habe, auf die „Keulenschläge“ der Abgg. Hug und Heimbürger zu antworten. Die „Keulenschläge“ bestanden aber darin, daß die Abgg. Hug und Heimbürger, entgegen den Gepflogenheiten der Kammer und tagsordnungswidrig, über die Thätigkeit des früheren Landtagsabgeordneten Benedey in der Zweiten Kammer Bericht erstattet haben. Wenn ein nationalliberaler Redner dasselbe Verfahren beobachtet hätte, würde er sofort von dem streitbaren und zornigen Abg. Wacker mit Zwischenrufen wie „zur Sache“, „Tagesordnung“ und dergleichen unterbrochen worden sein. Die nationalliberale Fraktion der Kammer ist aber, wie wir bestimmt wissen, der Berichterstattung der Abgg. Hug und Benedey aus zwei Gründen nicht entgegengetreten. Einmal hatte sie die Absicht und den ehrlichen Willen, auch vor der definitiven Konstituierung des Hauses keine aufregenden Wahldebatten hervorzuheben; zum zweiten wollte sie in loyaler Weise erst das Resultat der amtlichen Erhebungen über die beanstandete Konstanzer Wahl abwarten, um dann erst ihr Urteil und ihre Stellung klarzulegen. Aus einer solchen loyalen Haltung Schlüsse zu ziehen, wie es das demokratische Blatt thut, kann nur jemand fertig bringen, der mit demokratischen Schlagwörtern und Hrasen zu operieren gewohnt ist. Das Verfahren des Blattes entspringt derselben Gesinnung, wie das Auftreten des Abgeordneten Wacker in der Montags-Sitzung. Der Führer der Nationalliberalen, Abg. Fieser, sprach über einen von dem Abg. Giesler begründeten Abtheilungsantrag betreffs der Oberbürgerwahl in sehr ruhiger, durchaus maßvoller, streng objektiver Weise und führte aus, daß der Abtheilungsantrag auf einer irrtümlichen Auffassung eines Kammerbeschlusses beruhe, was ihm auch in loyaler Weise von dem Abg. Dreesbach, auch von dem Abg. Heimbürger bestätigt wurde. Raum aber hatte Fieser geredigt, als sich Herr Wacker erhob, um gegen Fieser in größter Weise, mit heftigen Worten und zornigen Gesten und Gebärden, mit wüthenden Wäuden und kräuselnder Stimme loszufahren. Dieses zänghlich unumworbene, den künftigen Ton der Kammerverhandlung bereits signalisierende Auftreten des Abg. Wacker hat sogar der sozialdemokratische „Volksfreund“ bereits eigenagel. Der Angriff des Demokratenblattes auf den Oberbürgermeister in Konstanz aber hatte den für jeden Vernünftigen durchsichtigen Zweck, in Konstanz für eine Wiederwahl des Herrn Benedey Stimmung zu machen, falls die jetzige Kammermehrheit das Kunststück fertig bringen sollte, die Wahl des Herrn Libel zu lassen. Sollte ein solcher Fall wirklich eintreten, dann sind wir überzeugt, daß die Konstanzer Bürger, die ihren Oberbürgermeister seit vielen Jahren kennt, seine Leistungen und seine unermüdete Arbeit für die Interessen der Stadt Konstanz besser als das Demokratenorgan zu beurteilen vermag, schon die richtige Antwort geben wird.

Der Erbgroßherzog von Oldenburg über die Notwendigkeit der Flottenvermehrung.

Anlässlich der Errichtung eines Landesauschusses des deutschen Flottenvereins für Oldenburg hat sich der Erbgroßherzog in einer längeren Rede über die Frage des Flottenbaus ausgelassen und dadurch dem Lande Ehre gemacht, das, nach seiner Lage und seinen Ueberlieferungen auf die See angewiesen, sich von jeher auf geklärt in Fragen der Kriegsmarine gezeigt hat, als sich sehr aufgefälliger dänische Kreise des Binnenlandes. Der Erbgroßherzog erinnerte u. a. daran, wie vor Samoa ein deutsches Kriegsschiff hat gesehen müssen, wie deutsches Eigentum in frevelhafter Weise von Kriegsschiffen anderer Nationen in Brand geschossen wurde. Das gibt zu denken. Unsere Kreuzerflotte genügt nicht. Ich betone ausdrücklich, daß ich hier lediglich meine persönlichen Ansichten darlege. Dagegen bin ich zu der Mitteilung autorisiert, daß auch S. R. H. der Erbgroßherzog ganz die Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Flottenvermehrung teilt. Die Einfuhr Deutschlands beträgt jetzt nach den Angaben der Broschüre „Witternot thut uns eine harte deutsche Flotte“ 4 Milliarden Mark

(4000 Millionen), die Ausfuhr 3057 Millionen Mark und zwar hat die Ausfuhr allein in den letzten drei Quartalen um 172 Millionen Mark zugenommen. Die in überseeischen Ländern angelegten deutschen Kapitalien ferner schätzt man auf 10 bis 12 Milliarden Mark, die sich in Wäde noch bedeutend vermehren werden, denn, wie ich erwähnte, sind große Anlagen von deutschem Kapital im Auslande (400 Millionen Mark für die deutsche Bahn nach Bagdad, A.) im Gange. Es wird uns oft entgegengehalten, wenn wir mit England oder mit Frankreich in Krieg gerieten, hätten wir ja auch auf unsere Verbündeten Italien und Oesterreich zu rechnen. Ja, die Flotte unserer Verbündeten würde dann genug im Mittelmeer zu thun haben und wir ständen dann der gewaltigen Uebermacht gegenüber. Es wäre doch eine wahre Schande, unsere braven Seecorps und Matrosen gegen solch überlegenen Feind auszuspielen. England werden wir niemals zum Verbündeten bekommen, so lange wir nicht über eine Achtung gebietende Macht zur See verfügen. Es wird da von den Gegnern der Flottenvermehrung immer angeführt, England habe freilich eine Riesenslotte, aber keine große Landarmee und siehe doch groß da! Ja, dieser Mangel einer ordentlichen Landarmee zeigt sich jetzt für die Engländer im Kriege gegen die Buren auch in sehr empfindlicher Weise. Die Siege der Engländer stehen meist nur auf dem Papier. Das ist eine schlimme Strafe für die Vernachlässigung, die der Landarmee in England von der Regierung und dem Volke zuteil geworden ist. In englischen Zeitungen ist mir ein Artikel aufgefallen, in dem es heißt, daß England mit Deutschland im Falle eines Seekrieges in fünf Tagen fertig werden, alle Küstenstädte in dieser Zeit vernichten würde, u. s. w. Die Zeit von 5 Tagen ist nun freilich wohl ein bischen optimistisch gefaßt. Sicher ist, daß wir in einem Kriege mit England u. v. eine solch rücksichtsvolle Kriegsführung zu Wasser, wie 1870 seitens der Franzosen, nicht erleben würden. Es würden alle im Bereiche der feindlichen Schiffsanonen liegenden Küstenstädte vernichtet und alles zerstört werden, was in treuem Fleiße errichtet ist. Ich mag mir den Zustand nicht denken, der eintreten würde, wenn Deutschland mit seiner jetzigen Flotte in einen Seekrieg mit einem solchen oder ähnlichen Gegner verwickelt würde. Im übrigen entwickelte der Erbgroßherzog die Gedanken über Handelsflotte, Schlachtschiffe und Küstenschutz und schloß mit dem Wunsche, die Frage der Verteidigung Deutschlands zur See möchte heute die deutschen Stämme so einmütig finden wie 1870 die Verteidigung Deutschlands zu Lande.

America und das Samoa-Uebereinkommen.

Man schreibt uns aus Washington, 16. Nov.: Die politischen Kreise und die Presse in den Vereinigten Staaten beschäftigen sich angelegentlich mit dem Samoa-Uebereinkommen. Das die Jingo-Partei, die am liebsten die ganze Gruppe der Schiffahrtswelt für die Vereinigten Staaten in Anspruch genommen hätte, ihre Erwartungen nicht betrieblid findet, ist selbstverständlich. Führende Organe der republikanischen Partei werfen die Frage auf, ob die Regierung der Vereinigten Staaten nicht berechtigt sei, für den Bericht auf ihre Rechte und Interessen auf den an Deutschland abgetretenen Inseln anderweitig von Deutschland und England angemessene Kompensationen zu verlangen. Was England betrifft, so konnte man allenfalls in dem amerikanischen Entgegenkommen den Ausdruck der Erkenntlichkeit für die von der englischen Regierung während des Krieges mit Spanien geleisteten Dienste erblicken. Hinsichtlich Deutschlands dürfte man aber nach der Ansicht der erwähnten Organe erwarten, daß es in Zukunft die berechtigten Forderungen der amerikanischen Handelspolitik in China unterstützen werde. Auf jeden Fall habe man aber allen Grund, zu dem amerikanischen Staatssekretär, John Hay, und seinem diplomatischen Gesandten das vollste Vertrauen zu hegen und man dürfe annehmen, daß Amerika keine Zugeständnisse machen werde, ohne dafür in entsprechender Weise entschädigt zu werden. Ob diesen Erörterungen eine mehr als theoretische Bedeutung zukommt, wird abzuwarten bleiben, inwiefern sich allseits lebhaftes Engagement darüber und daß das unumgängliche Condominium der drei Mächte ein Ende erreicht hat. Bezeichnend für den Umschwung, der in der öffentlichen Meinung der Vereinigten Staaten gegenüber dem Deutschen Reiches Platz gegriffen hat, ist der Umstand, daß Blätter aller Parteien das Uebereinkommen herbeigeführt zu haben, der weisen und zielbewußten Diplomatie des Grafen Bülow zuzuschreiben, der bei mehr als einer Gelegenheit den Wunsch bemerkt habe, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen seinem Lande und den Vereinigten Staaten zu pflegen. Graf

Bülow erfreue sich in der ganzen nordamerikanischen Union allgemein eines solchen Ansehens — so heißt es in einem Artikel der „New-York Tribune“, des bedeutendsten und vornehmsten Blattes in den Vereinigten Staaten — daß sein Verbleiben im Amt als eine Gewähr für die Fortdauer der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern angesehen werde, deren Interessen in vielen Teilen der Welt nahezu identisch seien. In anderen nordamerikanischen Zeitungen wird hervorgehoben, es sei ein weiteres Verdienst des Grafen Bülow, das Uebereinkommen herbeigeführt zu haben, ohne Großbritannien gegenüber sonstige Verpflichtungen eingegangen zu sein.

Deutsches Reich.

Sachsen und Preußen. Die Sachsen fangen an, höchst ungemütlich zu werden. Unter Bezugnahme auf einen Artikel der „Deutschen Industrie“ über die von der preussischen Staatsbahnverwaltung inaktivierte durch die Umgehung Sachsens zu beschleunigbare Konkurrenz machenden, aber sehr dequemen und lieben Bahnverbindungen Berlin-München und Berlin-Wien, in dem u. a. gesagt war, wegen der angestrebten Reichseisenbahngemeinschaft wäre es politisch klug, wenn man in Preußen den sächsischen Staatsbahnen gegenüber eine minder unfreundliche Haltung betätigen wollte, schreibt das „Vaterland“, das offizielle Organ der in Sachsen ausschlaggebenden konservativen Partei in heftigem Ausfall gegen Preußen:

Sicher ist, daß die Abneigung gegen Preußen, die insofern alter, nie ganz verblasener Bergewallungen im sächsischen Volke lebt und die an gefangen hatte, einem andern Gefühle zu weichen, in letzter Zeit neue Nahrung gefunden hat. Wenn man gar in Berlin hoffen sollte, durch eine schändliche Eisenbahnpolitik Sachsen so gefügig und müde zu machen, daß es seine Staatsbahnen in preussische Hände übergeben werde, so befindet man sich auf dem Holzwege. Der Durchgangsverkehr durch Sachsen beträgt nur etwa 17 Proz. des Gesamtverkehrs, während auf den Inlandsverkehr 83 Proz. entfallen. Somit Preußen den sächsischen Staat schädigen konnte, ist das geschehen; weiter unsere Eisenbahnen zu kürzen, vermag es nicht, ohne sich ins eigene Fleisch zu schneiden. Wir werden also ruhig aushalten, und uns mit dem bitteren Gefühle trösten, daß das Ausland, das vielgeschmähte Oesterreich, zwar seinen Wahlspruch „Saam cuique“ im Wappen führt, aber trotzdem uns gegenüber sich viel gerechter und vornehmer benimmt, als der Bruder, der sich der brüderlichen Gefühle aber nur dann zu erinnern scheint, wenn er für das gemeinsame große Ganze neue Opfer heißt.

Diese maßlose Sprache scheint uns auch für den Fall nicht gerechtfertigt, daß die Beschwerden Sachsens sachlich begründet sein sollten. Immerhin liegt hier ein neues Symptom für die geringe Meinung vor, die heutzutage die preussische Regierung von dem Vortell moralischer Eroberungen hat.

Personalanzeige.

Die philosophische Fakultät der Universität Leipzig erteilt dem heftigen Oberlehrer Dr. Schiller die venia legendi für Pädagogik.

Eine amerikanische Stimme zur Flottenvermehrung.

Einem langen Artikel, in welchem sie den gewaltigen industriellen und kommerziellen Aufschwung Deutschlands in den letzten Jahrzehnten ziffermäßig illustriert, schließt die „New-Yorker Sun“, die über jeden Verdacht der Deutschfreundlichkeit erhaben ist, mit folgenden Worten: „Wenn wir die ungeheure Expansion der deutschen Handelsmarine seit Begründung des heutigen Deutschen Reiches und den damit zusammenhängenden Zustuf von Reichthum durch die Kanäle des Handels und der Industrie in Betracht ziehen, so können wir nicht daran zweifeln, daß Deutschland das zur Verdoppelung seiner Kriegsslotte nötige Geld leicht aufzutreiben imstande wäre.“

h. Zusammensetzung der Berliner Stadtverordneten. Nach den geistigen Stichwahlen zur Stadtverordneten-Versammlung fest sich dieselbe wie folgt zusammen: 121 Liberale oder Männer, die in allen Fragen der Selbstverwaltung mit den Liberalen zusammengehen (Spinola und Gnossen), 21 Sozialdemokraten und 2 Antisemiten (Bregel, Ulrich). Die Liberalen sondern sich in 3 Fraktionen, a) Jogen. Lotterie-Kollektorenfraktion (Spinola), b) Vinke (Langerhans, Hermes, Justizrat Meyer) und c) neue Fraktion der Linken (Müller, Raifisch). Nach dem Tode von Justizrat Horwitz und nachdem der greise Birkow stark in den Hintergrund getreten, sind Jogen. Intelligenzen herzlich wenig in der Versammlung, als Niederlag der geistigen Elite sind die Herren im „Roten Haus“ wohl kaum anzugehen.

* Das 1. Geschwader — Geschwaderchef und Chef der 1. Division Admiral Hoffmann — bestehend aus S. M. Vintenschiffen „Kaiser“, „Friedrich Wilhelm“ (Flaggschiff, Kommandant

Münchener Brief.

Die Winterzeit in München gliedert sich der Zeit nach in drei Abschnitte; den mittleren bildet der Fasching — von Anfang Januar bis Fastnacht —, der fast ausschließlich den öffentlichen Redouten, den Festen der geschlossenen Gesellschaften und den Hausbällen, in Summa also dem Tanz gewidmet ist. Während der Faschingswochen darf das Theater nur auf geringes, Konzertmusik auf gar kein Interesse rechnen. Dem Konzertleben gehören vielmehr die Wochen vor Weihnachten und von Heiligabend bis etwas über Oetern hinaus. In diesen beiden Zeiträumen drängen sich aber auch die musikalischen Genüsse in wahrhaft beängstigender Weise. Noch vor wenigen Jahren bildeten die „Akademie-Konzerte“, die das Igl. Orchester im Odeonsaal giebt, den Mittelpunkt des Konzertlebens. Seitdem aber das kaisliche Orchester in den „Kaisersälen“ ein eigenes Heim gefunden hat und besonders seit dem als Leiter seiner Abonnementskonzerte Felix Weingartner gewonnen worden ist, sind die Akademie-Konzerte aus ihrer Führerschaft verdrängt. Die Weingartner-Abende haben nun schon im zweiten Winter ein völlig ausabonniertes Haus, und der geniale Musiker dringt sich nur immer tiefer in die Gunst unseres Publikums hinein. Da Hermann Levi für immer den Taktschlag niedergelagt, Richard Strauß den Staub seiner Vaterstadt von den Füßen geschüttelt hat und Wottel, der so heiß ersehnte und einst so bestimmt Erwartete, ausgeblieben ist, so blieb uns eben Weingartner als die einzige fest ausgeprägte, unbedingt bedeutende Persönlichkeit unter den Münchener Dirigenten. Und es ist eben doch auch auf diesem Gebiet immer nur die Persönlichkeit, die lebendiges Interesse und dauernde Erfolge an sich zu fesseln vermag.

Neben den beiden erwähnten großen Konzertzyklen geht die Unzahl anderer musikalischer Veranstaltungen her: Kammermusikabende der ersten Kräfte unseres Opernorchesters (vor allem das Walther- und das Weber-Quartett), Konzerte einzelner Sänger und Sangerinnen, Klavier- und Violinspieler beiderlei Geschlechts. Aber auch für auswärtige Größen ersten und zweiten Ranges liegt München nicht mehr wie früher außerhalb der großen Konzertfrage. Richard Strauß kam als Gast in die Heimat,

um an zwei Abenden seine großen symphonischen Dichtungen neueren Datums durch das Kammer-Orchester zum Vortrag zu bringen. Frederick Lamond und Gabriele Bietrowich spielten in je einem Beethoven-Cyklus, der eine die hervorragendsten Klavierwerke des Meisters, die andere, begleitet von unserem trefflichen H. Schwarz, seine Violinsonaten. Von anderen berühmten Namen, deren Träger teils schon aufgetreten, teils erst angekündigt sind, greife ich Sofie Menter und d. Albert heraus. Zu den Liebhabergästen des Münchener Publikums gehört unter den jüngeren Künstler vor allem Ludwig Ballner, der immer auf überfüllte Säle und auf fast leidenschaftlichen Beifall rechnen darf und dessen Erfolg umso verdienter ist, als dieser Sänger mit unermüdem Fleiß und künstlerischer Gewissenhaftigkeit daran arbeitet, sein prädes stimmliches Material immer geschmeidiger auszubilden, seinen von vornherein höchst ausdrucksvollen und fortwährenden Vortrag zu veredeln und im Sinn des Konzertmäßigen stilvoller zu gestalten. — Eine Sonderstellung in der Schaar der fremden Künstler nimmt Josef Joachim ein. Als er im vorigen Jahre, zum erstenmale wieder nach anderthalb Jahren, mit seinem Quartett in München erschien, wurde er mit wahren Stürmen der Verehrung und Bewunderung empfangen. Damals, in den achtziger Jahren, hatte man ihn „abfallen“ lassen, in Erinnerung an jenes bekannte Manifest gegen die Wagnerische Kunst und Richtung, das Joachim mit an geregt und unterzeichnet hatte. Das Manifest gegen Wagner war gewiß überflüssig und ansehbar, nicht minder aber die ablehnende Haltung der Münchener gegen Joachim, der ja im Konzert nicht als Antiwagnerianer, sondern als positiver Künstler vor ihnen auftrat. Gewiß sollte der demonstrativ ehrenvolle Empfang im vorigen Jahre zugleich jenen früheren Vorstoß sühnen helfen. Nicht allein, daß jene Erklärung verjährt ist, das musikalische München ist auch wieder toleranter geworden, ist nicht mehr Wagner-Stadt im engeren und bornierten Sinn. Es hat seit einiger Zeit — lange ist freilich noch nicht her — sogar angefangen, Brahms zu dulden, Brahms, den in

Bayreuth Verehrten, bei dessen Tod Frau Cosima so taktvoll an seine Wiener Verehrer schrieb, sie habe in ihrem vielbewegten Leben leider keine Zeit gefunden, sich mit den Werken dieses, wie sie hört, nicht unbedeutenden Musikers zu beschäftigen. Und man duldet in München Brahms nicht nur, man singt sogar an, ihn zu bewundern. Schredlich! wo soll das enden? Sein „deutsches Requiem“ ist hier schon öfter aufgeführt und jeosomal wärmer aufgenommen worden; für seine Pieder macht namentlich Dr. Müller Propaganda, der im vorigen Jahre, vielseitiger Künstler wie er ist, auch seine Violinsonaten den Münchenern vorspielte, und die Quartette findet man immer häufiger in den Programmen unserer Kammermusik-Abende. Daß auch Joachim in seinem diesjährigen Konzert wieder ein Quartett von Brahms brachte, erscheint fast selbstverständlich. Schumann und Beethoven (op. 131) vervollständigten den Abend, der sich wieder zu einem glänzenden Triumph für Joachim und die Seinen gestaltete, trotzdem das Programm hohe Anforderungen an die Hörer stellte und trotzdem der Odeons-Saal, der für den Zubrang des Publikums gerade ausreichte, zu groß ist für eine ganz ideale Wirkung der Kammermusik, die doch nur in einem kleinen Raum ihre intimsten Schönheiten entfalten kann.

Daß Joachim auch in München wieder zu den Berühmtheiten ersten Ranges gehört, kann man, abgesehen von den Ovationen, die ihm die Besucher seines Konzerts drachten, noch aus einem anderen Symptome erkennen: Lenbach hat ihn porträtiert. Das Porträt ist mit einer Serie anderer neuer Werke Lenbachs diese Woche im Kunstverein ausgestellt, der diesen Sonntag seine renovierten Räume dem Publikum wieder geöffnet hat. Auch diese Renovation ist ein Symptom und zwar eines für allerlei Schmerzen und Leiden unseres lokalen Kunstlebens. Ich werde mich aber hüten, Ihnen darüber näheres zu schreiben. Denn wehe dem Münchener, der in einem einheimischen oder gar in einem auswärtigen Blatt es auszusprechen wagt, daß in der Münchener Kunst dies oder das etwas zu wünschen übrig lasse! Die schredlichsten Beschuldigungen ergießen sich über ihn: er beschimpft den alten Ruhm der Kunststadt München, er schädigt den Münchener Kunstmarkt, er trägt dazu bei, den Fremdenstrom von München abzuleiten. Wenn dann im nächsten Jahr vielleicht für 1000 M.

*) Es ist befremdlich, daß Joachim die badische Residenzstadt geradezu andauernd meidet. Red.

Kapitän zur See v. Holzendorf), „Brandenburg“ (Kommandant Kapitän zur See Rosenbahl), „Weissenburg“ (Kommandant Kapitän zur See Rosenbahl), „Weissenburg“ (Kommandant Kapitän zur See Hofmeier), „Wörth“ (Kommandant Kapitän zur See Bodenhagen), S. M. kleiner Kreuzer „Hela“ (Kommandant Korvettenkapitän Kampold), S. M. Linienfregatte „Kaiser Friedrich“, Flaggschiff der 2. Division, Divisionschef Konteradmiral Wärsel (Kommandant Kapitän zur See v. Dreßly), „Bayer“ (Kommandant Kapitän zur See Scheber), „Sachsen“ (Kommandant Kapitän zur See Westphal) und S. M. kleiner Kreuzer „Jagd“ (Kommandant Korvettenkapitän v. Oppeln-Bronikowski) wollte am 28. November seine erste 14tägige Winter-Übungsfahrt antreten. Es ist folgender Reiseplan in Aussicht genommen:

28. Nov. vorm. Auslaufen aus Kiel.
 28. Nov. bis 1. Dez. Übungen im westlichen Teile der Ostsee.
 2. u. 3. Dez. Fahrt nach dem Stagerat.
 4. u. 5. Dez. Übungen im Stagerat und in der Nordsee.
 6. Dez. Einlaufen der 1. Division in Christiania.
 7. u. 8. Dez. Aufenthalt in den genannten Häfen.
 9. Dez. Auslaufen aus den norwegischen Häfen, Sammeln des Geschwaders und Antritt der Rückfahrt.
 10. u. 11. Dez. Rückfahrt nach der Ostsee.
 12. Dez. Eintreffen des Geschwaders in Kiel.
- **Marineausichten.** Laut telegraphischer Mitteilung ist S. M. S. „Moltke“ am 25. Nov. in La Guayra eingetroffen und beachtlich am 30. Nov. nach Santa Lucia in See zu gehen. S. M. S. „Geier“ ist am 26. Nov. in San José de Guatemala angekommen und beachtlich am 28. Nov. nach Callao zu gehen. S. M. S. „Gefion“ ist am 27. Nov. in Hongkong eingetroffen.

Frankreich.

○ **Piquart contra „Jour“.** Der Verleumdungsprozess, den Oberleutnant Piquart gegen den „Jour“ wegen Veröffentlichung der oftgenannten Geschichte von der Photographie aus Karlsruhe, die die Obersten Piquart und Schwarzloppen Arm in Arm gezeigt hätte, angestrengt hat, gelangte am Montag vor der Berufungsinanz des Pariser Justizpolizeigerichts, nachdem er vor 14 Tagen für die Klaidoyers verlagert worden war, zur erneuten Verhandlung. Oberleutnant Piquart war mit Me. Labori zusammen erschienen. Der berühmte Anwalt drang darauf, daß der Handel unverzüglich erledigt werde, und erwiderte auf die Bemerkung des Vorstehenden Martinet, es wäre doch angezeigt, die Verhandlung wegen des eingebrachten Amnestieantrages zu verschleppen: „Mir will es scheinen, daß diese Sache nicht in die Amnestie mit eingezogen werden kann. Man ist überdies zu der Annahme berechtigt, daß die Amnestie von der Kammer nicht bewilligt werden wird.“ Trotz dieser Einwände wurde die Verhandlung auf den 18. Dezember verlagert.

○ **Vom Staatsgerichtshof.** Der Polizeidirektor, der die Ausgänge aus dem Fort Chabrol zu überwachen hatte, sagte gestern aus, er sei von Guérin beschimpft und bedroht worden. Der vernommene Rechtstakt berichtete: Das Fort Chabrol habe in den letzten zwei Jahren gehalten, welche bestimmt schienen, jemand aufzunehmen und gibt Erläuterungen hinsichtlich der von Guérin hergestellten Verteidigungs-Anlagen. Ein Waffenfabrikant sagte als Sachverständiger aus, er könne nicht feststellen, ob der Revolver, mit dem Guérin auf die Polizeibeamten schoß, geladen gewesen sei. Präsident Fallières ordnete eine neuerliche Untersuchung darüber an, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

○ **Die Assumptionisten-Fonds.** Der Assumptionistenpatre Hippolyte hat den „Figaro“ wegen Veröffentlichung der Polizei-protokolle, denen zufolge in seiner Zelle in dem Assumptionisten-Grundstücke 8, Rue François I., 1800 000 Francs beschlagnahmt wurden, auf Falschung und Verweigerung von Falschungen verklagt. Der Vater behauptet in seiner Klage an den Generalprokurator, das Schriftstück, in dem das Auffinden der Fonds verzeichnet war, nicht unterschrieben zu haben, und daß in seiner Zelle überhaupt keine Gelder gefunden wurden. „Matin“ bestätigt nun aber nicht allein die Nachrichten des „Figaro“ bezüglich der beschlagnahmten Summen, sondern fügt noch hinzu, daß darüber nicht nur der vom „Figaro“ wiedergegebene Polizeibericht vorliegt, sondern daß außerdem über diesen Fond ein 18 Seiten langer ausführlicher Bericht abgefaßt wurde, der sich augenblicklich in den Händen des Untersuchungsrichters Gagne befindet. Der Richter soll, als der Polizeikommissar Béchard, der mit der Hausdurchsuchung bei den Assumptionisten betraut war, ihn aufforderte, den Fund in der Zelle des Paters Hippolyte festzustellen, erwidert haben, es genüge völlig, daß das Verzeichnis der Summe von dem Polizeikommissar registriert werde. Was die 79 000 Francs anbelangt, deren Auffindung die Assumptionisten einräumen, so wurde diese Summe nicht in der Zelle des Paters Hippolyte, sondern in der des Paters Ambroise gefunden.

Türkei.

○ **Sympathieumgebung für England.** Wie man uns aus Konstantinopel berichtet, wurde dieser Tage von englischen Botschafter eine Deputation von 15 türkischen Staatsbeamten empfangen. Die Deputation überreichte ihm, in ihrem und ihrer Kompatrioten Namen, eine Adresse, in welcher sie anlässlich des Transvaalkrieges ihren Sympathien für England Ausdruck giebt. Dieser Vorfall ruft in den diplomatischen Kreisen Konstantinopels großes Aufsehen hervor, da eine ähnliche Kundgebung türkischer Beamten, die mit Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse als lählig bezeichnet werden muß, seit vielen Jahren nicht vorgekommen sei. In der Adresse war ausdrücklich Bezug darauf genommen, daß die Königin von England als Kaiserin von Indien die Verrichtungen des größten mohammedanischen Staates sei. Auf einen ähnlichen Einfall war schon vorher der Oberst der englischen Besatzungstruppen auf Kreta gekommen, der gleichfalls eine mohammedanische Kundgebung für England veranstaltete.

Wilder weniger im Glaspalast verkauft werden, sollte er diese Summe eigentlich aus seiner Tasche ersetzen. Schon dieser Gedanke macht einen armen Zeitungsschreiber erbeben. — Nein, ich verrote nichts von all den Klagen über angebliche Mißstände im Münchener Kunstverein, nichts von den Reformbestrebungen, die im Anfang dieses Jahres unzufriedene Leute sich zu Schulden kommen ließen. Wenig, wenn nichts reformiert wurde, so ist doch gründlich renoviert worden. Gemalte Decken mit reicher Stuckarbeit, weiß oder in Gold und Farbenpracht schimmernd, vornehm getönte Wandbepannungen, ein goldschimmerndes Prunkportal venezianischen Stils — wenn ich solche Worte singe, braucht es dann noch großer Dinge, die Reform des Kunstvereins zu preisen? Nur eines ist schade — und schade, daß es gleich von Anfang an sich so deutlich fühlbar macht —: nämlich, daß schlechte Bilder in einer prunkvollen Umgebung noch schlechter erscheinen, als in einer anspruchslosen. Aber vielleicht wirkt gerade diese Thatsache anspornend auf die Künstler, ihre Leistungen so zu gestalten, daß sie der neuen Pracht sich würdig erweisen. Hoffen wir's!

Sport.

○ **Beim letzten Parforce-Jagd-Rennen in Carlshorst** hatte Leutnant Graf v. Königsward das Unglück, im Preis von Rauschborn nach Passieren des letzten Hindernisses beim Einbiegen in die Gerade, als er mit Robert an der Innenseite vorgehen wollte, gegen eine der dort aufgestellten Barrieren zu geraten und sich hierbei einen Bruch des rechten Schenkelbeines zuzuziehen. Der beherzte Reiter hielt sich trotz der großen Schmerzen dennoch im Sattel und wurde, zur Lage zurückgelehrt, aus dem Sattel gehoben und in das Krankenzimmer getragen, wo ihm der Bahnarzt vorläufig einen Verband anlegte. Graf v. Königsward ließ sich dann nach Berlin überführen, wo er in Schindels Hotel in der Neustädtischen Kirchstraße krank darniederliegt, sich aber erfreulicherweise auf dem Weg zur Besserung befindet.

mechanische Adresse an die Königin unter denselben Auspizien interniert hatte.

Der südafrikanische Krieg.

London, 28. Nov.

Wieder, wie in den Tagen von Glenca, Dundee, Ladysmith, ist der Kriegsschauplatz von der Censur mit einem mythischen Schleier verhüllt. Offizielle Nachrichten fehlen ganz; das Wenige, was sie uns über die Kämpfe um Eitcourt im Osten, beim Kaffirs Kop und Graspan im Westen gemeldet, ist verflüchtigt, darauf berechnet, die Wahrheit zu verhüllen, und alles übrige, was scheinbar offiziell und offiziös ausgegeben, beruht auf den widersprechendsten Phantastieberichten der erfindungsreichen Zingoblätter der Kapstadt und Durban.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz rückt nach diesen bewährten Quellen Lord Methuen unaufhaltsam siegreich vor und traf bereits am 28. d. M. am Modderflus ein, nachdem er bei Honeynestkloof den Buren 2 Millionen Patronen abgenommen. Das Kriegsministerium weiß leider von alledem nichts und erklärt kleinlaut, die letzte Meldung des Gardengenerals berichte lediglich die Notwendigkeit, nach dem Kampfe bei Graspan seinen Truppen einen Tag Ruhe zu gönnen, für seine Verwundeten zu sorgen und den Train abzuwarten, da die Munition völlig verpfunden sei. Ueber die Kämpfe bei Graspan und Kaffirs Kop fehlen, und das ist charakteristischer als alles übrige, noch immer die Verlustlisten, sowie jede Auskunft über den Verbleib des Regiments Lanzenreiter, welche ausständig waren, um die angeblich fliehenden Buren im Rücken zu belästigen. Bekanntlich meldete unser eigener Korrespondent, diese Kavallerie von den Buren umzingelt und ihr Schicksal unbekannt. Auch über den Ausgang, respektive die zweite Hälfte des Kampfes bei Graspan, fehlt jede Nachricht, nur der Korrespondent des „Standard“ meldet, die Lage der englischen Truppen sei so schwierig gewesen, daß die mit dem Schutze des Trains und der Rückzuglinie betrauten Garden der nicht feuerfesten 9. Brigade mit den dezimierten Marinesoldaten zu Hilfe eilen mußten. Ein Privattelegramm meldet in üblicher Weise: „Unsere Truppen rücken weiter vor; soweit bekannt, hat der Feind noch nicht wieder Stand gehalten; die Kavallerie ist immer noch nicht zurückgekommen, sollte gerade deshalb aber, wenn nicht ganz, so doch beinahe, in Honeynestkloof eingetroffen sein.“

Der gute Mann hätte statt Honeynest gerade so gut Majestik sagen können. Dagegen bestätigen andere Privatmeldungen die offenbar von der Censur verflüchtete Meldung unseres Korrespondenten, welche vielmehr darauf hindeutet, daß selbst das Eingreifen der Garden Lord Methuens seine Armee nicht vor der Niederlage gerettet und daß die 9. Lanzenreiter gefangen sind — die Wiederholung des „Sieges“ bei Glenca. Die Verluste der Marinebrigade allein, bei Graspan, giebt eine erste Verlustliste auf 14 tote und 91 verwundete Matrosen und Kanoniere, 13 Leutnants und Kadetten und 8 Oberoffiziere an. Die Admiralität bezeichnet diese Liste ausdrücklich als präliminär, der weitere folgen werden. Da die Seelente kaum 10 Prozent der gesamten im Kampfe gewesenen Truppen betragen, so müßten deren Gesamtverluste ganz enorm sein, wenn man nicht annehmen will, was bereits wiederholt behauptet worden, nämlich, daß die aus jüngeren Truppen bestehenden gewöhnlichen Infanterieregimenter im Feuer nicht ständen und noch viel weniger zur Alttage zu verwenden seien. In diesem Falle hätte die Marineabteilung in der Hauptsache das Gefecht getragen und die Garden wären herangezogen, um die Infanterie am Rückfallen zu hindern und wieder ins Feuer zu treiben. Wie zuverlässig im Uebrigen die Berichte der englischen Blätter auch diesmal sind, zeigen „Times“ und „Standard“, deren Spezialkorrespondenten (angeblich im Gefecht anwesend) jetzt wieder die Begegnung von Goshing melden, obwohl der im Kampfe verwundete Korrespondent der „Morning Post“ sie ausdrücklich für erfunden erklärt hat. Der „Standard“ dann läßt am Kaffirs Kop nur eine Höhe stürmen, die überdies von den Buren gar nicht besetzt gewesen sei, und diese nachher abziehen. General Methuen sah dieselben Buren westlich über die Grenze des Orangeflusses flüchten. Der Timeskorrespondent nimmt ihnen zuerst zwei Kanonen ab und sagt dann ausdrücklich: „Es gelang ihnen, alle ihre Geschütze zu behalten.“

Die immer wiederkehrende Schandthat von dem Mißbrauch der weißen Fahne seitens der Buren ist ebenso ersichtlich. Nur ihre stete Wiederkehr und die Wiederholung derselben Erfindung durch die gesamte englischsprechende Presse Südafrikas, Americas und Großbritanniens selbst, giebt ihr einen gewissen Schein des Begründetseins dadurch, daß immer ein Blatt sich auf das andere als Quelle beruft. Diese „weiße Fahne“ deckt seit dem Beginn der englischen Niederlagen stets die „Flucht der Buren“, welche immer wieder diese weiße Fahne in dem Augenblicke hissen, wo die Engländer siegreich ihre Positionen erklären, um diese dann, die vertrauensvoll sich ihnen nahen, meuchlings niederschützen. So gehen die schönsten Siege verloren oder der Feind kann mindestens nicht verfolgt werden. Das begann bei Dundee. Die Wahrheit ist einfach, aber nicht weniger beschämend. Die englischen Soldaten haben, vielleicht erbittert durch die niederdrückende Notwendigkeit, immer wieder zurückgehen zu müssen, und durch ungenohnte Strapazen und Entbehrungen gereizt, immer wieder von dem Bajonnet Gebrauch gemacht, nachdem sie bereits eine Position genommen. Ihre Bajonnet trankten sich dabei, nach den Angaben englischer Korrespondenten selbst, besonders in dem Blute englischer fliehender Buren, oder kleiner von Uebermann umzingelter Burenhäufen. Ja es wird behauptet, daß dieses ungeliebte Bajonnet in einzelnen Fällen (ich sage durchaus nicht von den englischen Soldaten im allgemeinen) auch gegen bereits Gefallene, Verwundete, angewandt wurde; das Andenken an die traurigen Substanten ist noch nicht erloschen. Infolgedessen haben in der That in einer ganzen Reihe von Fällen gefallene, verwundete Buren nicht die Parlamentärflagge geheißen, die ihnen die Engländer überlassen, sondern ihre Fahnen geschwenkt, zum Zeichen, daß sie, verwundet, sich ergeben. Der Korrespondent des „Standard“ konstatiert ausdrücklich, daß im Kampfe am Kaffirs Kop Hauptmann Gager und Leutnant Wine fielen, als sie einem verwundeten Buren, der eine weiße Fahne hochhielt, zu Hilfe eilten. Aber es war nicht dieser Bure, welcher diese beiden Offiziere erschoss (es wäre ihm das materiell unmöglich gewesen), sondern der Vorang ereignete sich, als (wir citieren den Standardkorrespondenten weiter) die Grenadiergarden den Hügel erreicht hatten und mit Hurra, ohne einen Schuß abzugeben, und mit dem Bajonnet in den fliehenden Feind hineindargierten und in dessen Reihen eine große Schlachtlücke veranfaßten. Der Fall ist typisch. Der sein Aufgebot emporkommende Bure konnte natürlich die zurückgehenden, mit dem Bajonnet wild angegriffenen Buren, nicht zur Uebergabe veranlassen; jene schossen naturgemäß weiter auf die niederstehenden Garden, und wenn dabei ihre Kugeln auch jene beiden Offiziere erreichten und töteten, so ist das tragisch, aber ebenso natürlich, wie es absolut nichts mit einem Mißbrauch der Parlamentärflagge zu thun hat.

Aber es ist System in dieser ewig wiederkehrenden Anklage. So bringen die größten Blätter selbst, auch der „Standard“, und zwar als käme die Meldung von ihrem eigenen Korrespondenten, ein angebliches Schreiben Lord Methuens an „den Burenkommandanten“, in welchem man den englischen General dagegen protestieren läßt, daß verwundete Buren noch weiter schießen oder ein Aufgebot als Parlamentärflagge benutzen. Dieses Schreiben ist absolut apokryph und stammt aus der Depeschensfabrik der „Central News“, welche den Ruhm beanspruchen darf, während dieses ganzen Krieges noch nicht eine einzige zuverlässige Nachricht gebracht zu haben.

Allen diesen Verdrehungen, Verleumdungen der Zingopresse und ihren Vertretern steht, leider, für die Engländer ein offizielles

Dokument entgegen, von der Transvaalkriegsregierung an die auswärtigen Konsule berichtet, das aufgrund von positiven Thatsachen die Engländer bezichtigt:

1. eine weiße Fahne mißbraucht zu haben, um einen Panzerzug zu decken,
 2. unter einer weißen Fahne, bei Dundee, sich glücklich zurückgezogen und ein Truppenlager erreicht zu haben, das, statt gefangen zu sein, jetzt gegen die Freistaatler kämpfe,
 3. daß ein britischer Mann einen mit dem Genfer Kreuz bezeichneten Arzt zu ermorden versuchte,
 4. daß die britischen Truppen bei Gladsbaagte auf eine Ambulanz schossen,
 5. daß die Engländer 13, zumteil verwundete Gefangene, an einen Prozkasten banden und so mißhandelten,
 6. daß, nach Angaben des Kommandanten Botha, Oberst Baden Powell bereits am 18. Oktober 100 bewaffnete Kaffern ins Gefecht führte, und daß
 7. auch nach Meldung General Jouberts die britischen Behörden im Basutoland, und zwar zu 5 Schilling pro Tag und Kopf, Schwarze gegen die Buren anwerben.
- Genau so steht es mit den Nachrichten aus Natal, die vollständig sich widersprechen.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 29. Nov.

2. öffentliche Sitzung der Ersten Kammer. Am Regierungstisch Minister Dr. v. Gugenberger und Ministerialrat Dr. Nicolai.

S. Gr. H. Prinz Carl eröffnet nach halb 4 Uhr die Sitzung mit folgender Ansprache:

Durchlauchtigste Hochgedernte Herren! Durch die Gnade und das Vertrauen Sr. M. H. des Großherzogs zum zweitenmale als Präsident dieses hohen Hauses berufen, heiße ich Sie heute herzlich willkommen, da es mir durch den Ihnen bekannten Trauerfall unmöglich war, die erste Sitzung zu leiten. Der erste Vizepräsident, Herr v. Bodman, hat mir übermüht, daß Sie mir Ihre Teilnahme an dem schweren Verlust, der uns betroffen hat, auszusprechen lassen, und ich will gleich den heutigen Anlaß ergreifen, Ihnen für diese wohlthunende Teilnahme den herzlichsten Dank auszusprechen.

Eingegangen sind u. a. die Petition der Gemeinde Meersburg um Erbauung einer Bahn nach Uhlringen und Bitte der Gemeinde Gengenbach um Wiedererrichtung eines Bezirksamts dortselbst. Diese Eingänge werden den betr. Kommissionen überwiesen.

Herr v. Göler berichtet namens der Subjektionskommission über den Gesetzentwurf, die Steuererhebung in den Monaten Dezember 1899 und Januar bis mit März 1900 betr. Der Gesetzentwurf wird einstimmig angenommen.

Weiter berichtet gleichfalls Herr v. Göler über die Festsetzung des Druckvertrags und schlägt vor, mit der Braunschen Hofbuchhandlung, die die Druckarbeiten schon lange zur Zufriedenheit des Hauses liefert, aufgrund ihres neuen Anerbietens den Vertrag abzuschließen. Der Antrag wird einstimmig genehmigt.

Nach kurzen Vorschlägen und Auseinandersetzungen über die Anberaumung der jeweiligen Sitzungen, die wie früher am Samstag und bei Bedarf am Freitag stattfinden sollen, schließt Präsident Prinz Carl gegen 4 Uhr die Sitzung.

* Tagesordnung der 5. öffentlichen Sitzung der Zweiten Kammer auf Donnerstag, den 30. Nov. 1899, vormittags 10 Uhr. 1. Anzeige neuer Eingänge. 2. Beratung des mündlichen Berichts der Geschäftsordnungskommission über den neuen Druckvertrag. Berichterstatter Abg. v. Frennayer. 3. Beratung der mündlichen Berichte der Budgetkommission über die Vergleichung der Budgetsätze mit den Rechnungsergebnissen für die Jahre 1893 und 1897: I. Abteilung: Staatsministerium. II. Abteilung: Ministerium des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Berichterstatter: Abg. G. u. G. III. Abteilung: Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts. Titel I bis mit VI, XI und XII. Berichterstatter: Abg. Strauß.

Baden und Nachbarländer.

* **Karlsruhe, 29. Nov.** Mit großem Bedauern erhalten wir aus Baden-Baden die Nachricht, daß der Redakteur des „Badenblattes“ und des „Badener Tagblattes“ Herr Wilhelm Harber heute Vormittag halb 10 Uhr nach kurzer Krankheit gestorben ist. Ein Schlaganfall hat den rastlos thätigen Mann vorgestern Abend betroffen und sofortige Lähmung und andauernde Bewußtlosigkeit herbeiführend; heute Vormittag 9 Uhr ist dann der Tod eingetreten. In Wilhelm Harber verliert der badische Journalismus einen seiner bestbekanntesten Vertreter. Seit langem mit den Verhältnissen seines Landes aufs Intimste vertraut, hat Harber, der langjährige Chefredakteur der „Karlsruher Zeitung“, auch in seinem neuen Wirkungskreis in unserer benachbarten schönen Vaterstadt durch berufliche Thätigkeit, durch die Fremdbillichkeit seines Wesens sich allgemeine Hochachtung und Wertschätzung erworben, wie er auch als Schriftsteller und Kritiker in wohlverdientem Ansehen stand. Im Verein mit seinen zahlreichen Freunden und Bekannten beklagt auch die „Badische Landeszeitung“ in dem Vorwortchen den Verlust eines geschätzten Mitarbeiters, der ein lehrreicher, harmonisch gebildeter Mann und ein Journalist von volldemem Takt gewesen ist. Wir werden dem leider viel zu früh ihrem Beruf Entzehrten für alle Zeit ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

† **Tauberbischofsheim, 28. Nov.** Bei der heutigen Erneuerungs- und Ergänzungswahl in den Bürger-Ausschuss errang die liberale Opposition der schwarzen Liste gegenüber einen glänzenden Sieg, indem sämtliche drei Klassen gewonnen wurden. In der Klasse der Neobürgerberechtigten stimmten von 287 Wahlberechtigten 269 ab, von welchen 215 Stimmen auf die Kandidaten der bürgerlichen Opposition entfielen. In der Klasse der Mittelbesteuerten stimmten von 168 Wahlberechtigten 156 ab. Die Kandidaten der Opposition erhielten 108—114 Stimmen. In der Klasse der Hochbesteuerten stimmten von 56 Wahlberechtigten 50 ab, wovon 27 Stimmen auf die Kandidaten der Opposition entfielen.

○ **Vom Schwarzwald, 28. Nov.** Noch selten waren die Uhrenfabriken des Schwarzwaldes so stark beschäftigt, wie diesen Herbst; überhaupt herrschte während des ganzen Jahres ein ziemlich flotter Geschäftsgang in dieser Branche. Weniger gut steht es dagegen in der Musikwerkbranche aus. Alle Spieluhrenmacher klagen über schlechte Preise; die Konkurrenz der billigeren Werthen mit Metallplatteninstrumenten sei sehr drückend.

○ **Donaueschingen, 28. Nov.** Gestern nachmittag sind die Fürstenbergischen Herrschaften mit den noch anwesenden Jagdgästen von hier abgereist. Der Fürst begiebt sich zunächst zu den Jagdgästen nach Bebenhausen, während die Fürstin über Stuttgart nach Bana zurückkehrt.

○ **Konstanz, 28. Nov.** Graf Ludwig Douglas, ehemaliger schwedisch-norwegischer Minister, ist, lt. „Konst. Ztg.“, mit seiner Familie aus Stockholm in Billa Douglas bei Konstanz eingetroffen. Er gedenkt dort den Winter zuzubringen.

○ **Vom Bodensee, 28. Nov.** Nach dem soeben erschienenen Jahresbericht der Bodensee-Dampfschiffahrt für 1898 betragen die Betriebsausgaben der badischen Dampfschiffahrt im letzten Jahr 346 960 M. und die Einnahmen 405 393 M. Der Personenverkehr ergab letztes Jahr ein Mehr von 13 788 M.; sonstige Quellen der Güterverkehr ein Mehr von 1802 M.; zusammen giebt das eine Zunahme der Einnahmen um 37 824 M. Die Betriebsausgabe, die gegen 1897 um 5983 M. höher ist, wurde von der Betriebsverwaltung um 58 488 M. überzogen. Durch diesen Einnahmehüberschuß vermindert sich das verwendete Anlagekapital, welches wie 1897 1 745 453 M. beträgt, zu 3,35 Proz. gegen 1,52 Proz. im Jahre 1897. Die Ausgabe betrug letztes Jahr 55,59 Proz. der Einnahme gegen 92,76 Proz. im Jahr 1897.

□ **Speyer a. Rh., 28. Nov.** Die Jahresversammlung des Vereins zur Erbauung der protestantischen Kirche, welche gestern abend unter dem Vorsitz des Oberkonsistorial-

ratrates sich hier stattfand, eröffnet ihrem Ergebnisse nach erfreuliche Ausblicke auf die baldige Vollendung des Monumentwerkes der gesamten protestantischen Christenheit. Im abgelaufenen Jahre betrugen die Einnahmen 225 218,90 M., die Ausgaben 224 190,18 M. Ohne die Immobilien bezieht sich das Vereinsvermögen am Schlusse des Jahres auf rund 184 000 M. Bis September d. J. wurden insgesamt 948 000 M. verbaut. Die an die vorjährige hier stattgehabte Rotabellenversammlung geknüpften Hoffnungen sind voll in Erfüllung gegangen. Alle leistungsfähigen pfälzischen Gemeinden haben ihre Beiträge geliefert. Aber auch das übrige evangelische Deutschland ist nicht zurückgeblieben, was der Betrag von 75 000 M. genügend beweist. Zur Zeit ist Vizepräsident Dr. Beyerlag-Firmasens in Nordamerika mit großem Erfolg für die Rotabellenarbeit tätig. Die Fenster sind bis auf wenige durch Stiftungen gesichert, die 14 Wappen haben die beteiligten bayerischen und schwäbischen Städte übernommen, für die in Apolda zu ziehende Kaiserflagge wurde durch die Hochherzigkeit Kaiser Wilhelms das Material billig erstanden. Der Orgelfonds wurde durch die Erträgnisse der Kirchenvereinskonzerte in ganz Deutschland schon bedeutend vergrößert. Für die Gustav-Adolf-Flagge sollen die Mittel vom Gustav-Adolfverein, für die Bayern- und Pfalzflagge ein Betrag vom Prinz-Regenten erbeten werden. Für das zu 40 000 M. veranschlagte Festlosgeld fehlen noch die Mittel. Nach dem jetzigen Stande der Arbeiten dürfte der auf 31. Oktober nächsten Jahres vorläufig angelegte Einweihungstermin nicht eingehalten werden können, dagegen im Laufe des Jahres 1901 sicher sein.

Kleine Mitteilungen. Mann heim zählte Ende September 129 986 Einwohner. — In Kuggen (H. Mülheim) entstand in dem Anwesen des Handwerkes Dietr. Labbin ein Brand, dem Wohnhaus, Scheuer und Stallung zum Opfer fielen.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 29. November.

Weihnachtssendungen. Das Reichspostamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsversendungen bald zu beginnen, damit die Paketmengen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammen-drängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Bei dem außerordentlichen Anschwellen des Verkehrs ist es nicht thunlich, die gewöhnlichen Beförderungstermine einzuhalten und namentlich auf weitere Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfeste zu übernehmen, wenn die Pakete erst am 22. Dezember oder noch später eingeliefert werden. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappstapfen, schwache Schachteln, Cigarettenständer u. dgl. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paket gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines klaren weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Bei Fleischsendungen und solchen Gegenständen in Leinwandverpackung, welche Feuchtigkeit, Fett, Blut u. s. w. abgeben, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Postpaketadressen für Paketadressen nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsortes muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketadresse muß sämtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffendenfalls also den Frankoerwerb, den Nachnahmebetrag, nebst Namen und Wohnung des Adressaten, den Vermerk der Einbestellung u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Paket auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (O., W., SO. u. s. w.) anzugeben. Zur Beförderung des Verkehrs trägt es wesentlich bei, wenn die Pakete frankiert aufgegeben werden; die Vereinnahmung mehrerer Pakete zu einer Begleitadresse ist thunlich zu vermeiden.

Ein regelmäßiges Bad ist besonders für den menschlichen Körper von vorzüglichem Nutzen und hohen gesundheitlichen Werte. Im Winter, wo sich sonstige Gelegenheiten nicht bieten, ist man auf die Badeanstalten angewiesen und kommt in unserer Stadt in erster Linie das Friedrichsbad in Betracht, das durch seinen in diesem Frühjahr vollendeten Erweiterungsbau den weitgehenden Ansprüchen völlig genügt. Insbesondere bietet sich den Dienstleistungen und körperlichen Wohlbefinden den Besuchenden genügt aus ethischen und anderen Gründen, da die hierzu trefflich eingerichtete Abteilung des Friedrichsbades für Wannenbäder dritte Klasse trotz ihrer vorzüglichen und komfortablen Einrichtung zum bescheidenen Einzelpreise von 30 Pf. jederzeit benützt werden kann.

Polizeiverbot. Im vorigen Monat hat ein angeblicher Reisender aus Kappelrod bei einem Schneidermeister in der Marienstr. einen Heberzieher und Knagel im Werte von 90 M. machen lassen und dafür einen Wechsel ausgestellt, welchen er aber nicht einlösen konnte. Der Schneidermeister ist nun um die 90 M. betrogen, weshalb der Thäter geftern angezeigt worden ist.

Handel und Verkehr.

Frankfurt a. M., 29. Nov. (Schlußkurs 1 Uhr 45 M.). Wechsel Amsterdam 169,25, London 204,12, Paris 80,85, Wien 169,15, Ital. 76,05, Privatdisk. 5/4, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3/4) 98,15, 5% Deutsche Reichsanl. 89,55, 3% Preuss. Konsole (abg. 3/4) 98,05, 3 1/2% Baden in Gulden 96,20, 3 1/2% Baden in Mark 96,80, 3 1/2% do. 96,40, 3 1/2% do. 1895 98, —, 6% Italiener 98,90, Oester. Goldrente 98,80, Oester. Silberrente 98,75, Oester. Lose von 1886 140,70, 4% Portug. —, Berliner Handelsgesellschaft 170,70, Darmstädter Bank 148,70, Deutsche Bank 209,00, Dresdener Bank 165,30, Badische Bank 124,25, Rheinische Kreditbank 142,60, Rhein. Hypothekbank 161,50, Pfälzer Hypothekbank 161,90, Oester. Ränderb. 119, —, Schweiz. Central 146,90, Schweiz. Nordost 96,20, Schweiz. Union 82,30, Jura-Simplon 89,20, Bad. Zuckerfabrik 68,20, Harp. 207, —, Nordd. Lloyd 126,45, Hamb. America 180,50, Maschinenfabrik Olgun 194,50, Karlsruher Maschinenfabrik 278, —, La Veloce S. A. 62,50 Tendenz: Fest.

Berliner Schlußkurse. Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe. Oester. Kredit-Aktien 236,20, Diskonto-Kommandit-Aktien 191,20, Deutsche Bank-Aktien 210,10, Darmstädter Bank-Aktien 147,90, Berliner Handelsges. Akt. 170,75, Dresdener Bank-Aktien 165,30, Staatsbahn-Aktien 141,90, Canada-Pack 98, —, Laurahütte Akt. 258,70, Dortmunder Union 128,87, Bochumer Gußstahl-Aktien 264,90, Garpener Bergbau-Aktien 208, —, Pöbner Bergw.-Aktien 222,87, Concordia-Bergw.-Aktien 326,10, Böhm. Akt. 408, —, Gelsen-linchen 202,60, Gef. f. elektr. Unternehm.-Aktien 159,75, Allgem. Elektr. Ges.-Aktien 259,50, Schuder-Aktien ex Div. 229,50, Dtsch. Wasser-u. Mühlw.-Akt. 291, —, Sprot. Italien. Rente 94,87, Privatdiskonto 5/4 Proz.

Paris, 29. Nov. An der heutigen Börse notieren: Sprot. Rente 100,45, Sprot. Italiener 94,75, Spanier 68,22, Rärten D 22,50 Banque Ottomane 671, —, Rio Tinto 1186.

Gaus- und Landwirtschaft.

Der Hopfenbau der Erde. Einer amerikanischen Zusammenstellung zufolge beträgt die Hopfenbaufläche der ganzen Erde rund etwa 106 000 ha. Davon entfallen auf:

Deutschland	rund 40 000 ha
England	22 000 "
Vereinigte Staaten von Amerika	21 800 "
Österreich	14 800 "
Frankreich	2 800 "
Anderer Länder	5 600 "
Summa	106 000 ha

Deutschland ist sonach im Hopfenbau das führende Land der Erde, ihm folgt in weiter Entfernung England; an dritter Stelle kommen die Vereinigten Staaten von Amerika, an vierter Oesterreich. Hierbei darf allerdings nicht übersehen werden, daß der Hopfenanbau in den westlichen Produktionsgebieten der Vereinigten Staaten rund 15 D. pro Hektar beträgt, während der Durchschnittsertrag eines Hektars in Deutschland auf nur rund 6 D. angenommen wird. Die Hopfenproduktion in

den Vereinigten Staaten ist mithin thätlich eine weit größere, als es nach der angegebenen Fläche den Anschein hat. Für das laufende Jahr wird die Hopfenanbau in den Vereinigten Staaten auf 194 400 D. geschätzt, wovon ein erheblicher Teil namentlich nach Großbritannien exportiert wird.

Letzte Nachrichten.

w Stuttgart, 29. Nov. Der König hat dem Ministerpräsidenten Freiherrn v. Mittnacht anlässlich seines 50jährigen Beamtensjubiläums seine Glückwünsche durch ein eigenhändiges Schreiben ausgedrückt.

w Berlin, 29. Nov. Der „Vorwärts“ veröffentlicht den von den Sozialdemokraten im Reichstage eingebrachten Gesetzesentwurf betr. die Errichtung eines Reichsarbeitsamtes, von Arbeitsämtern, Arbeitskammern und Einigungsämtern.

w Rom, 29. Nov. Kammer. Nachdem der Schachmeister, dessen Rede wiederholt von Beifall unterbrochen wurde, sein Exposé beendet, wird das Abkommen mit der italienischen Handelsgesellschaft „Benadir“ (italienisches Somaliland) von der Kammer angenommen.

w Paris, 29. Nov. Kammer. Bei der fortgesetzten Beratung des Budgets des Ministeriums des Aeußeren verlangt Delcassé die Wiederherstellung des von der Kommission gekürzten Kredit von 800 000 Frs. als Zuschuß für die französischen Niederlassungen im Orient. Der Minister weist nach, wie wichtig es sei, das französische Protektorat über die Christen in China aufrecht zu erhalten und legt dar, welche Dienste von den Missionen geleistet wurden. Redner sagt, man müsse die Zuschüsse lieber vermehren. (Beifall.) Die verlangten 800 000 Frs. werden durch Händeaufheben bewilligt.

w Havre, 29. Nov. Tausende von Dockarbeitern sind in den Ausstand getreten. Sie verlangen Lohnerhöhung.

Die Abreise des Kaiserpaars aus England.

w London, 29. Nov. Das Kaiserpaar verließ heute morgen kurz vor 8 Uhr bei schönem Wetter Speerneck an Bord der „Hohenzollern“. Die „Hohenzollern“ ist von der „Hela“ begleitet, während zu ihrer Seite vier britische Torpedobegleiter fahren, welche die Majestäten 20 englische Meilen weit begleiten. Als die „Hohenzollern“ den Medway hinauf, präferierten die Ehrenwachen der verschiedenen dort liegenden Kriegsschiffe das Geseh. Von dem Flaggschiff „Sans Pareil“ und von den Kreuzern des zu besonderem Dienst gestellten Geschwaders wurde der Königsakut abgefeuert. Die Landungspläne der West und der Landungsplatz waren mit Matrosen und Marineoffizieren besetzt. Das Musikkorps des „Sans Pareil“ spielte die deutsche Nationalhymne, während das Musikkorps der „Hohenzollern“ die englische Nationalhymne anstimmte.

w London, 29. Nov. Bei der Abreise von Port Victoria übermittelte der Kaiser dem Obersten der Royal Dragoon's 800 Pfund Sterling für die Frauen und Kinder der Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments.

Der südafrikanische Krieg.

Deutscher Kriegsschauplatz.

w Kapstadt, 29. Nov. General Gatacre befehligte gestern Buschmanns-Koll mit einem Bataillon Infanterie und berittener Infanterie. Die Hauptstärke steht bei Putterkraal. Der Feind zog sich auf Molteno zurück. Molteno liegt etwas südlicher gegen Queenstown wie das soeben von den Buren besetzte Stormberg; von einem Hügel der Buren kann also wohl nicht die Rede sein.

w London, 29. Nov. Ueber das Geseh bei Graspan meldet Reuters noch: Als die Buren von den Höhen vertrieben waren, versuchte das 2. Lanciers-Regiment, sie abzufolge. Dasselbe mußte sich jedoch wegen des heftigen Feuers des Feindes zurückziehen. Auf dem weiteren Rückzuge wurden die Buren mit Granaten beschoßen. Ihre Verluste müssen bedeutend sein.

Westlicher Kriegsschauplatz.

w Kapstadt, 29. Nov. Ein amtliches Telegramm des Obersten Klembeil, der den Oberbefehl in Kimberley führt, berichtet, daß vom 18. bis 25. November mehrere unbedeutende Scharmähe mit den Buren stattfanden, wobei 2 Offiziere und 3 Mann verwundet wurden. Der Gesundheitszustand der Besatzung ist gut; Wasser ist reichlich vorhanden. Die Buren sind aus der Umgebung Kimberleys verjagt worden. Der Feind scheint unruhig zu sein.

w London, 29. Nov. Einem amtlichen Telegramm aus Capstadt zufolge scheinen die Buren aus der Umgegend von Kimberley verjagt zu werden.

Südllicher Kriegsschauplatz.

w London, 29. Nov. In der Kapkolonie nimmt die Aufregung unter den Afrikanern immer mehr zu, sodaß General Gatacre die Mehrzahl seiner Truppen zur Unterdrückung der Aufständischen verwenden muß.

w London, 29. Nov. Amtlich wird gemeldet: Die gesamte Burenmacht bei Modder River wurde von Lord Methuen gänzlich geschlagen.

Verschiedenes.

w Kapstadt, 29. Okt. Der Transportdampfer „Bavaria“ mit den fremden Militärtruppen nach Nord ist geftern hier eingetroffen.

w Pretoria (über London), 28. Nov. Auf dringenden Rat von befreundeter Seite wiesen die Präsidenten Krüger und Steijn in Uebereinstimmung mit den Exekutiven der beiden Republiken die Generale Joubert und Cronje an, ihre Kräfte nicht in endlosen Einzelbelagerungen zu verzeihen, sondern energische Schlüge zu führen. Joubert konzentrierte daraufhin seine Kommandos in drei Korps, das erste zur sofortigen Fortsetzung der Uebergabe von Lady Smith, das zweite zur Verteidigung der Angelamine bis zum Falle von Lady Smith, das dritte dülch der Straße Mariburg-Estcourt, um die Rückzugslinie der Engländer zu bedrohen. Cronje operiert nach gleichem Plane vor Kimberley, am Modderfluß und im Rücken Lord Methuens. (M. N. N.)

w London, 29. Nov. Ein Spezialgeschwader, bestehend aus den Kreuzern „St. George“, „Junco“, „Cambria“ und „Minnerva“, gehen von Port Vittoria nach dem Hauptquartier Portugal und von dort am 5. Dezember nach Gibraltar.

w Frankfurt a. M., 29. Nov. Amtlich wird gemeldet: Heute morgen 1,7 Uhr sind bei der Einfahrt des Zuges 52 der Main-Weiler-Bahn an der Rheinbrücke aus der Mitte des Zuges drei Personen ertrunken. Die Wagen wurden teilweise erheblich beschädigt. Drei Personen haben anscheinend leichte Verletzungen davongetragen. Die Schuld eines Beamten oder Bediensteten liegt anscheinend nicht vor.

w Berlin, 29. Nov. Infolge falscher Weichenstellung erfolgte geftern Abend ein Zusammenstoß zwischen einem elektrischen Straßenbahnwagen und einem ihm entgegenkommenden Straßenbahnwagen. Verschiedene Passagiere erlitten Verletzungen. Eine Dame wurde schwer verletzt.

w Kiel, 29. Nov. Wie die „Kieler Bg.“ mitteilt, wurden vom Kreuzfahrtschiff zwei Hülle von schwarzen Platten festgesetzt, der erste Hülle bei einem russischen Matrosen, der zweite bei einem wahrscheinlich von diesem angehenden Kinde. Es sind alle sanitären Vorkehrungen getroffen worden. Ein Teil der Marinemannschaften wurde einer Nachimpfung unterzogen.

w Bremen, 29. Die Rettungsstation „Delgoland“ telegraphiert unter dem 28.: Von dem hier gestrandeten englischen Dampfer „Agencia“ wurden 14 Mann durch das Rettungsboot „Dora“ und 5 Mann durch das Rettungsboot gerettet. Einer ist ertrunken.

w Wien, 29. Nov. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Bogen: Bei der Rückkehr vom Benegal-Gipfel kürzte der 87jährige englische Bischof Monson aus Manchester ab und erlitt Schiffsleibschmerzen und Kopfverletzungen. Monson wurde nach Gries transportiert.

w Frankfurt a. M., 29. Nov. (Telegraphischer Börsenbericht.) Die Hauss-Bewegung machte heute weitere Fortschritte. Es folgten sich umfassende spekulative Käufe in Renten und Montanwerten. Später schwächten sich die Käufe etwas ab. Renten ruhig. Raritäten fest; ebenso Spanien.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Gardt, für Neblamen und Inserate: Ludwig Vorbach, beide in Karlsruhe.

Spielplan des Großh. Hoftheaters.

Donnerstag, 30. Nov.: „Agnes Bernauer.“ (A. 21.)
Freitag, 1. Dez.: „Fidelio.“ (B. 21.)
Samstag, 2. Dez.: „Cyrano von Bergerac.“ (A. 22.)
Sonntag, 3. Dez.: „Lauhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg.“ (C. 21.) Anfang 6 Uhr.
Theater in Baden-Baden.
Montag, 4. Dez.: „Die Schmetterlingsfahne.“ (S. 16. Vorst.) Anfang 7/7 Uhr.

Meteorologisch Beobachtungen vom 29. Nov. morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. n. d. Meeres-höhe in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsius-graden
Aberdeen	767	SW	leicht	bedeckt	8
Stockholm	758	SW	leicht	wolkig	4
Saparanda					
Petersburg					
Moskau					
Gort	774	SW	mäßig	wolkig	11
Gherbourg	775	SW	mäßig	bedeckt	10
Hamburg	770	SW	mäßig	bedeckt	9
Bremen	765	SW	mäßig	bedeckt	7
Paris					
Karlsruhe	776	SW	schwach	bedeckt	6
Wiesbaden	775	SW	schwach	bedeckt	8
München	775	SW	schwach	bedeckt	8
Berlin	768	SW	schwach	bedeckt	10
Wien	769	SW	schwach	bedeckt	10
Breslau	767	SW	schwach	bedeckt	8
Riga					
Triest	772	SW	schwach	bedeckt	5

Wetterbericht des Centralb. für Meteorol. vom 20. Nov. Die Luftdruckverteilung hat sich auch in den letzten 24 Stunden nicht wesentlich geändert, indem ein barometrisches Maximum über Frankreich Depressionen über Finnland und nördlich von Schottland gegenüber liegt. Das Wetter ist in Deutschland, wie bisher trüb und stellenweise mit leichten Niederschlägen geneigt. Eine wesentliche Aenderung steht nicht in Aussicht.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

Barometer	Thermometer	Wind	Wolken	Wetter	
28. Nov., nachts 9 Uhr	763,8	6,8	5,8	98	SW bedeckt
29. Nov., morg. 7 Uhr	763,5	6,1	5,9	84	SW bedeckt
29. Nov., mitt. 2 Uhr	762,8	6,0	5,9	85	SW bedeckt

Höchste Temperatur am 28. Nov. 6,9, niedrigste in der folgenden Nacht — 6,0. Niederschlagsmenge am 28. Nov. 0,2 mm.

Geboren.
Karlsruhe, 29. Nov. Hofme. Gessine, A. Karl Chr. Kander, Fabrikarbeiter. — 23. Nov. Max Emil, A. Emil Bienger, Schaufmann; Ernst Albert, A. Viktor Schill, Buchhalter; Bertha Luise, A. Wilhelm Frick, Kausleibner. — 24. Nov. Luise Anna, S. Bernhart Gans, Schneider; Gerwin Karl, S. Karl Ludwig Gauerwasser, Kaufmann; Eugenie Agnes, S. Julius Kötner, Photograph; Karl Ludwig, S. Karl Heberle, Assistent; Karoline Katharina, S. Christoph Taglauer, Oberbaurat; August, S. Dr. Albert Mittel, Buchdruckereibesitzer; Anna Maria Katharina, S. Josef Wied, Sattler; Otto Ernst, S. Richard Schwarztopf, Glaser. — 25. Nov. Karl Peter, S. Anton Becker.

Braut-Seidenstoffe
in unerreichter Auswahl, als auch das Neueste in weißen, schwarzen und farbigen Seidenstoffen jeder Art. Nur erstklassige Fabrikate zu billigen Engros-Preisen meter- und robenweise an Private portofrei und zollfrei. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Von welchen Farben wünschen Sie Muster? Dopp. Briefporto nach d. Schweiz.
Seidenstoff-Fabrik-Union
 Adolf Grieder & Cie., Zürich (Schweiz).
3854.2. Königl. Hoflieferanten.

Zahnarzt Lorenz,
Karlsruhe, Leopoldstraße 38.
5356.52.9. — Telephon 585. —

Himmelheber & Vier, Wollene u. seidene
Wasche-Ausstattungs-geschäft, Damen-Blousen u. Röcke
Waschfabrik. 6365.8.2 grossartige Auswahl, geschmackvolle Muster.
Karlsruhe, Kaiserstr. 171. Preis billigt, b. Barz. 5/8 Rab.

Hunyadi János
(Saxlehner's Bitterquelle)
Von der ärztlichen Welt mit Vorliebe und in mehr als 1200 Gutachten empfohlen. Dieser seit 35 Jahren bewährte und beliebte Naturschatz genießt einen Weltruf wegen seiner sicheren, gleichmässigen, angenehmen und absolut unschädlichen Wirkungsweise.
Nur echt, wenn auf der Etiquette mit rothem Mittelstabe die Firma ersichtlich:
 „Andreas Saxlehner“
Erhältlich in den Apotheken, Droguenhandlungen und allen Mineralwasserdepots. 2417.20.15

Karlsruhe,
Weltens neue Künstler-Postkarten von
5 Blatt in Mappe 60 Pfg., einzeln 15 Pfg., und in allen Buch- und Papierhandlungen vorräthig.
5888.80.14

